

Saale-Zeitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Bezugspreis für Halle wöchentlich 2,50 M., bei vierteljährlicher Bestellung 7,50 M., bei halbjährlicher 12 M., bei jährlicher 22 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Nr. 6308 des amtl. Zeit.-Verz.

[Fernsprechverbindung Nr. 176.]

Nr. 362.

Halle a. d. Saale, Freitag den 5. August

1898.

Nach der Todesfeier für den Fürsten Bismarck.

Die Todenglocken sind verklungen, die ertönte Gedächtnisfeier ist vorüber, und die Politik tritt wieder in ihre Rechte. In den ersten Tagen, wo alle Welt unter dem Eindruck des lange erwarteten und dennoch überraschend eingetretenen Ereignisses stand, konnte sich die große Mehrheit der deutschen Blätter nicht überwinden, in eine Erörterung über die Verantwortlichkeit des Entlassungsgeheißes des Fürsten Bismarck einzutreten. Auch über die mannigfachen Meinungen aus Friedrichshagen, die Befriedigten erregen konnten, wollte man nicht eingehend reden, um nicht die Stimmung zu trüben, die alle Deutschen beherrscht. So lange nicht die irdischen Reste des ertönten Fürsten zu sehen befähigt waren, sollte die Debatte zwischen jenen Gehäut unterbleiben. Aber die Feuerschlachten sind jetzt vorüber, wenn auch der Sarg, der in elliähen Wägen in die Erde des Sachsenwaldes versenkt werden soll, noch in dem Sterbezimmer liegt. Da ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Familie des Toten seinen Nachfolger ordnet und auch das Volk wieder an seine Arbeit gehen muß.

Als die Nachricht von der lebensgefährlichen Erkrankung des Fürsten Bismarck eintraf, befand sich der deutsche Kaiser in Norwegen. Er griff die Meldung sicherlich nicht minder als jeden andern Deutschen, als jeden, der den Fürsten Bismarck gekannt hat. Und wer hätte ihn nicht gekannt? Als einst von Küssingen aus verpöblich gemeldet wurde, daß Fürst Bismarck an einer Augenentzündung schwer danieder gelegen habe, da machte der Kaiser dem Professor Schwenninger erste Besuche darüber, daß er ihn davon nicht unverzüglich benachrichtigt hatte. Der Arzt des Kaisers erzielte damals vom Kaiser den Auftrag, dem Fürsten Bismarck jeder Zeit Hilfe zu leisten und dem Herrscher über den Gesundheitszustand des greisen Staatsmannes Bericht zu erstatten. Herr Schwenninger war in Friedrichshagen, als Fürst Bismarck die schweren Schwächenfälle hatte, die zu ersten Verzugnissen Anlaß gaben. Man kann heute begreifen, daß man die ganze Höhe der Gefahr dem Kranken nicht offenbaren wollte und deshalb auch die Presse zu beschwichtigen suchte. Das aber kann man heute noch nicht verstehen, daß Herr Schwenninger in diesen kritischen Tagen den Fürsten Bismarck verließ, um nach Sachen zu reisen. Täuschte er sich selbst über den Zustand des Patienten oder vertraute er auf das Glück, daß die Katastrophe noch einige Zeit hinausgeschoben werde? Entweder haben Herrn Schwenninger seine Kenntnisse oder sein Glück oder auch beide im Stich gelassen. Als er nach Friedrichshagen zurückkehrte, lag Fürst Bismarck im Sterben. Er hat ihn nicht mehr erkannt. Sollte die Familie des Fürsten in diesen Augenblicken nicht von fremdbildigen Gefühlen für den Arzt befreit gewesen sein, so könnte man über diese Empfehlung ebenfalls nicht verstehen, zumal da die mannigfachen Mißgeschicke des Herrn Schwenninger, die nicht unbekannt sein konnten. Eine Derrliche hat ihn nicht erreicht, und den Ort, wo er auf den Berliner Zug umsteigen sollte, hat er verlassen. Vermuthlich hätte auch Herr Schwenninger den Tod nicht aufhalten können, aber daß er gerade in dem Augenblick, wo man selbst in der Hoffnungslosigkeit immer noch ein tröstliches Wort vom Arzte

erwartet, an dem Krankenbette fehlte, das ist ein beklagenswerther Umstand, namentlich für Herrn Schwenninger selber. Vielleicht ist darauf auch sein wiederholter Ausbruch zurückzuführen, daß er seine Rolle im Hause Bismarck ausgepielt habe.

Der Kaiser gedachte dem ersten Kanzler eine großartige Leichenfeier zu bereiten. Dazu waren alle Vorbereitungen getroffen. Reichsolds Belegs hatte dazu telegraphisch den Auftrag erhalten, er sollte sich mit Anton v. Werner ins Einvernehmen setzen, und die Spitzen aller befehligten Behörden erhielten den Auftrag, zusammenzuwirken, um eine großartige Schauffeststellung zu veranstalten. Daß in den Anweisungen des Zivilkabinetts gerade der Ausdruck „großartige Schauffeststellung“ gebraucht wurde, kann nicht gerade als besonders glücklich angesehen werden, gemeint war jedenfalls nicht eine äußerliche Schauffeststellung, sondern eine großartige öffentliche Veranstaltung, wie sie der Bedeutung des Toten entsprechen sollte. Demgemäß waren auch sofort die nöthigen Entwürfe und Pläne ausgearbeitet worden. Der Verfallmahl, im Reichstagsgebäude abgehalten wurde, wurde eine Signallampe von Anton v. Werner und weitere Skizzen von dem Bauamt Ihne vorgelegt. Es war telegraphisch bestimmt worden, daß auf der Freitreppe des Reichstags am Königspalast der Kaiser auf der Freitreppe des Reichstags die Zeichnung zu machen beauftragt war. Allen man weiß, daß die Familie Bismarck es abgelehnt hat, den Kaiser an anderer Stelle als im Sachsenwald bestatten zu lassen. Ob Fürst Bismarck überhaupt letztwillige Verfügungen über seinen Großvater getroffen hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Es scheint als ob ein Schluß, wo er zu ruhen wünsche, nur aus seinen gelegentlichen Äußerungen gezogen wurde. In anderen Fällen hat er verschiedentlich ein Herrscher oder ein Volk solcher Wünsche eines berühmten Toten nicht achten zu können erklärt. Wir erinnern nur beispielsweise, daß Friedrich der Große, als er zur Regierung gekommen war, die Bestimmung seines Vaters, es möge von jedem großartigen öffentlichen Leichenbegängnis Abstand genommen werden, nur als Beweis der Einfaltigkeit und Bescheidenheit des heimgegangenen Königs betrachtete, aber es als seine Pflicht empfand, ihm dennoch ein Leichenbegängnis mit königlicher Pracht zu bereiten. Die Familie Bismarck in dessen glaubte einer solchen Absicht des deutschen Kaisers entgegenzutreten zu sollen, obwohl der Kaiser seine Absicht in ganz positiver Form ausgedrückt hatte. Man konnte schon in den ersten Tagen nach dem Tode nicht verstehen, daß es an einer vorübergehenden Wirkung, die sonst die Majestät des Todes zu schaffen pflegt, auf der Seite der Hinterbliebenen zu sehen schien.

Wie man auch über die in dieser Beziehung in unserer heutigen Morgen-Ausgabe aufgezählten Einzelheiten denke, ein solches allgemein ausfallen und zu Erörterungen Anlaß geben: Am Donnerstag hat die kirchliche Feier stattgefunden. Der Kaiser und die Kaiserin, der ganze Hof, die Diplomatie, die höchsten Beamten, die Vertreter der Parlamente waren anwesend. Die Kirche war gedrängt voll. Nur eine ganze Menge war leer. Das war zur Linken des Altars die kaiserliche Loge, die für die Mitglieder der Familie Bismarck reserviert war. Nicht ein einziges Mitglied dieser Familie war erschienen, obwohl der Weg von Friedrichshagen nach Berlin nur drei Stunden in Anspruch nimmt. Es waren Männer von weither ge-

kommen, selbst in leidendem Zustand, wie der Generaladjutant Graf Scherhoff aus Ostpreußen. Fürst Herbert Bismarck aber blieb in Friedrichshagen. Auch Graf Wilhelm Bismarck war nicht zu der Trauerfeier erschienen, auch die Schwester der jetzigen Fürstin, auch deren Gemahl, Graf Haukan, waren ausgeblieben. Man möchte sagen, wenn man befreiten wollte, daß dieser Umstand allgemein einen peinlichen Eindruck machen mußte.

Dazu kommt allerdings die Presse über die Veröffentlichungen des Herrn Moriz Buisch und andere Personen, die bereit scheinen, die Veröffentlichung mit Gefälligkeiten zu beschleunigen. Die Veröffentlichung des Entlassungsgeheißes wurde vornehmlich noch zu großen Verwirrungen führen, denn dieses Aktenschild ist in seinem Fall persönliches Eigentum des Herrn Moriz Buisch gewesen, sondern eine Staatschrift, die unter Umständen viel größere Wirkung auf die auswärtige Politik und unsere Beziehungen namentlich zu Rußland haben kann, als jemals die Veröffentlichung des Kriegstagebuchs Kaiser Friedrichs die Politik zu beeinflussen vermochte. Damals aber wurde Herr Buisch verhaftet und unter der Auflage des Landesvertrags vor das Reichsgericht gestellt. Bismarck hat demnach in drei Fällen erscheinen soll. Bismarck hat nicht erwartet, daß sie den Anlaß zu lebensgefährlichen Auseinandersetzungen „Times“ einen Artikel veröffentlicht, der zu solchen Auseinandersetzungen führen kann. Auch dort beauptet er wieder, Aktenschild zu veröffentlicht, die bisher unbekannt gewesen seien. Das gilt namentlich von einem Brief des Fürsten Bismarck an den Grafen Andriass. Nach allem ist zu befürchten, daß sich an die allgemeine Todesfeier recht bald unrequidliche Kämpfe knüpfen werden.

Wir werden bei diesen Auseinandersetzungen nicht in der Lage sein, lediglich Entfaltungen wieder zu geben, ohne in eine Kritik einzutreten. Wir werden aber dabei nicht vergessen, was wir dem Tode, noch was wir der Wahrheit und dem Volkswohl spüßig sind.

Deutsches Reich.

Sachsen und Verlonnachrichten.

Berlin, 5. Aug. Das Kaiserpaar ist gestern Abend von sämmtlichen Kindern und vom Corpscommandeur v. Wittich, dem Oberpräsidenten Magdeburg und dem Landrat Baron Ederberg begleitet, auf dem Bahnhof Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen. Die Weiterfahrt erfolgte in offenen Equipagen, wobei der Kaiser und die Kaiserin die beiden jüngsten Kinder auf dem Schoß hielten. Der Kaiser hat die Absicht kundgegeben, dem neuen Vizepräsidenten „Fürst Bismarck“ der auf verfallenerlei Wert in Kiel der Beerdigung entgegensteht, in prächtiges Bild des verstorbenen Fürsten zu widmen.

Das Einziehen des Fürsten Bismarck.

Von einer Ueberführung der Leiche in eine provisorische Begräbnisstätte ist nicht mehr die Rede, die entsetzte Familie Bismarck verbleibt vielmehr bis zur Erbauung des Mausoleums im Sterbezimmer. Wie Professor Renbach ausführt, ist der Platz für die Leiche Kubelstätte der vorüberdauernden Jüge wegen nicht günstig gewählt, da der tiefe Waldesrieden, nach welchem

Silb, 21. Juli.

Auch wir fliegen hinauf. Bei hellem Himmel sieht man brennen das Zeit liegen, wie eine angezapfte Schachtel Spielzeug; heute aber wogte und wolle, schob sich und überging sich ein Nebelmeer von unruhigdringender Dichtigkeit zwischen oben und unten, so daß wir erst dicht vor den Häusern ihre Umrisse unterkriechen. Die Abzweigung liegen fundenlang im Wasser, Bretter vor sich, auf denen sie sitzen, essen, trinken, sogar Tabakrauchen. Gestärkt durch ein Dreierantippenbild pilgern wir die schon geschwungene Straße ins Rheinfeld hinauf, mit entzückenden Blicken auf Berg und Thal, übergrreiten eine hüßig gewölbte Brücke und landen unterseits in Station Leut, wo wir das Wiedersehen mit unseren Koffern feiern und im Duffel de la gare öffnen von du pays trinten, wozu wir unsere mitgebrachte Chokolade knabbern, — nicht weiter, um uns nicht den Appetit auf das Abendessen zu verderben, das unser im Gasthause zu Bisp (nicht Bisp, wie unsere Begleiterin sagt) schon wartet. Ueberreicht zeigt uns das Personal des Hauses sämmtliche Zimmer, damit wir uns das beste auswählen, das uns eine ungehemmte, förmliche Ansprache auf die weihen Knippen des Palstrümpfen genährt und nach dem Abendessen ruhige Betten voll tiefer, traumungewaltener Schläfer. Gute Nacht, Ihr Fernen, Guten!

Bermatt, 24. Juli.

Es gab Zeiten, wo man zu Fuß dorthin wandern mußte. freudevolles im Wagen fahren konnte, an eine Eisenbahn nicht zu denken war, und ich erinnere mich mit einiger Gänigkeit des Gwaltmarzches, den ich einst auf Drängen des bekenden Freundes an einem Tage vor Schwandenbach über die Gemmi, Thal, Bisp, Staden bis nach St. Nicolaus hinan leuchte, wo wir, überhangend und übermüdet, nicht von dem Darbietenden des Gasthause zu uns nehmen konnten als einer Eimer voll Wasser und eine flache Rum. Heute ist das ganz anders. Im weitläufigen Eisenbahnwagen führen wir, Deutsche und Engländer, Franzosen und Schweizer, Herren und Damen, bei staubigen Himmel, in frischer Morgenstimmung von Bisp nach Bermatt — eine lohnende, amurthige Fahrt über Solten, St. Nicolaus, Rauba, Täsch, lauter malerisch gelegene Flecken, mit allen Wundern des neueren Eisenbahnbaues, aber spindelbende Abgründe, in der Luft hängende Brücken, an strengen Wälden vorüber, an toten Wasserfällen vorbei, bis nach etwa drei Stunden zur Rechten für einen Augenblick der Berg der Berge, das Große Matterhorn, aufrucht und das Ziel unserer heutigen

Postkarten ohne Aufsicht aus der Schweiz.

(Nachdruck verboten.)

I. Blausee, 20. Juli.

Ober hätte ich vorgezogen, Karten mit Aufsicht zu bekommen, die Euch den Vorfall böten, im Bilde zu sehen, wo wir wandern und ruhen, hingegen den Nachtheil, nur ein paar flüchtige Worte von uns zu lesen? Zu Hause werden wir Euch die Illustrationen zu dem freilich auch allzu knappen Text dieser Zeilen nachliefern.

Unsere Erde verließ, wie eine nädliche Eisenbahnfahrt von statten zu gehen pflegt; man schlief, man wachte auf, man drüsel wieder ein, bekräftigt unerwartet die langhin gestreckten Hüße des darob kurrenden Signachbars, und plötzlich sieht man sich am Bahnhof in Marburg in aller Herrgottsfröhe vor einem wohl bestellten Kaffeetisch, um den sich alsobald ein kampfendes Gedränge bewegt, bis jeder seinen Trunt erobert und seinen Platz wieder gewonnen hat. Karlstrube liefert das Mittagessen, und das Abendbrot nehmen wir schon in Basel ein. Nach Tisch lockt uns Müst und Feuerwerk, und wohl hält ein Hehl der norddeutschen Reizegesellschaft nichtbörstlich zusammen, bis schon der nächste Morgen sie in alle Thäler und auf alle Höhen der geliebten Schweiz zerstreut. Der wird nur im Fluge mitgenommen. Aber in Thun, wo der gastliche „Balle“ seine Flügel schüßend über uns breitet, sehen wir von dem mittelosen erstickten Jacobshübel ein über alle Massen prächtiges abendliches Alpenplätzchen. Zwei junge deutsche Mädchen stehen heraus, als gerade der Vorhang nach dem Schauspiel fällt, verwinchen die Wirtschafft, die sie zu lange festgehalten hat, und rufen dem nachsetzenden Herrn Vater zu: „Papa, bled unten, es ist alles vorbei.“ Am anderen Morgen, nach Scherzigen eingeschifft, sehen wir vom Dampfer aus einen als Botaniker weltlich berühmten Professor am Bahnhof arglos mit dem Familienofficer sitzen bleiben, während die dazu gehörige Familie, dem Allen trostend mit frischen Morgen-schmüßchen zuzukommen, mit uns nach Spiez abdampt. Ein Einpinnerl ist flugs geneuert, und fröhlich rollen wir den Berg zu, zur Rechten den erst dreinschneidenden Riesen und andere hohe Herrschaften, bis wir nachmittags in Blausee ankunften.

In den Reifeblüthen und in Cuernes Köpfen sind alle Seen blau, während in Wirklichkeit ihrer ertliche grün, grau, schwarz ausfallen, andere in Fäden schillern, die „es gar nicht giebt.“

Der unsrige aber ist wirklich blau, himmelblau, ein kleines Meerchen, von irralten, mit Algen bedachsenen Baumstämmen durchzogen, rings umgeben von einem Rabyrrin triefender, sarrnbedeckter Felsblöcke. Der Wirth, ein höchst einflussiger schillerer Schullehrer, fährt uns eigenhändig auf dem See umher und hält uns belebende Vorträge über geologische Entwickelungen und Umwälzungen, Einfallswinkel des Sonnenlichts usw. die wir doch nur mit halben Ohren anhören, weil die übrigen Sinne durch die überwältigenden Eindrücke der überaus malerischen Umgebung gesehlt sind. Nach einer paradiesischen ruhigen Nacht im Chalet des Danies trägt uns ein Wägelchen nach Randerberg. Vier Trampeln mit, mit Verstand, uns die Beinscheider auf, gärten den Mantel um und nehmen den Bergschlur zur Hand, um übrigen frei wie die Vögel unter dem Himmel, denn unser sonstiges Gewand haben wir schon von Thun aus nach Rent vorkaufgeschickt, wohlgenemmt, Station Rent-Zuffen, nach zu verwechseln mit Leuter Bad oder Leuchtes-les-Buffen, als wohin die Eisenbahn nicht geht. Alpenrosen klettern an den Abhängen, und wir hinterher, den Hut damit zu schütten. In Schwandenbach erneuert wir die Bekanntschaft der Wirthin, die nur paunzig Jahren ein junges Mädchen war und uns heute stolz ihren Mann und ihre drei Kinder vorführt, die nach Stadlunder Art und das linke Handrülh halt des rechten bieten. Vorbei an dem furchtbaren Weisenerfurn des Altes, der vor etwa sechs Jahren die Hospitalkirche, auf der wir dazumal, „a Mill“ getrunken hatten, nebst sechs Menschen und hundert Kühen zerstück, über trostloses Schutgeröll führt uns der Weg hinauf zum jubelnd begrüßten Wilsbrunelwirthshaus aus der Höhe des Gemmiopasses. Angenehm des sich süßter zusammenballenden Gewölkes hatte ich innerhalb einer Stunde ein Gewitter prognostiziert, und noch ehe ich war, brach es los, knatternd, flammend, regennussend, wüthend, so daß im Nu die schneegetrunnenen Häuser des Berner Oberlandes in Dunst und Nebel verschwand, wie Banquo's Geist. Nicht nutzen ließen wir, während wir eigentlich noch nach Leuter Bad hatten hinausziehen wollen, uns zur Nacht oben halten und speisen vernünftig mit einem Touristen, der nebenbei auch Jurist aus Frankfurt a. O. war und unterwegs demnach durchgerechnet war, daß er trotz des vergeblichen Einpruches der Bergwirthin in Unterhofen und Mantel ins Chyminner einbrang, dervellen der störrische Hausbursche ihm die Stiefel so arg verbrauchte, daß er am anderen Morgen nolens volens ohne Bezahlung der Rechnung abziehen mußte.

sch der große Freund der Natur lehnte, dort nicht gewohnt bleibt. Die Empfindung haben auch mehrere in der Umgebung anhaltende Besucher des Fürsten. Es sind daher Beobachtungen im Gange, um dem Hirschen Gebirge einen Vorstoß zu machen, daß der Baum mehr in den Wald zurückzuziehen und ein Ersatzbild nach dem Schloße geschaffen werde. Der Erfolg dieses Projekts, das sich noch im ersten Stadium der Erziehung befindet, bleibt abzuwarten. Seitens einiger hiesiger Wissenschaftler wird die Aufbringung eines Kapitals von 300,000 Mark geplant. Es ist abzuwarten, ob die finanzielle den patriotischen Wünschen der Bevölkerung, welche den Vorstoß annehmen wird. Sowohl das Gebirgsgebiet als auch die von dem Besonderen persönlich bewohnten Räume sollen für alle Zeiten in demselben Zustande erhalten werden, in dem sie bei seinem Ableben waren. So kann man sich jetzt noch auf einem Felsenrücken das rechte gefragene Barockensemble des Fürsten sehen, aus welchem Bismarck noch in den letzten Tagen seines Lebens gerückt hat. Alle persönlichen Andenken, wozu auch die Schellen der bei seinem Tode dargebrachten Blumenkranze rechnen, werden, soweit sie nicht in Friedrichshagen verbleiben, nach dem Bismarck-Museum in Schloßpark übergeführt werden.

#### Die landwirtschaftliche Produktions-Enquete.

Als die gegenwärtig in vollem Gange befindlichen Erhebungen über die Gütererzeugung im Deutschen Reich vorbereitet und zunächst die Fragebogen für eine Reihe der wichtigsten Industriezweige ausgearbeitet wurden, galt es vielfach als selbstverständlich, daß diese Produktionsstatistik überhaupt nicht die Industrie beschränkt bleiben sollte. Zum Theil mit Rücksicht auf den Hauptzweck der Enquete: Gewinnung von Material für den Reichstag neuer Handelsverträge, zum Theil aus dem Besonderen, weil über das Ausmaß der heimischen landwirtschaftlichen Produktion bis zu einem gewissen Grade ja bereits Licht genug verbreitet erscheint durch die alljährlich wiederkehrenden Statistiken über Ernte, über Viehzucht und über Zuchtproduktion. Wie eine neuerdings dem Reichstag landwirtschaftlicher Statistiken des Reichsministeriums des Innern gewählte Mittelkommission erfahren läßt, soll die Enquete nun doch noch auf die Landwirtschaft ausgedehnt werden. Und zwar angeblich in sehr ausgiebiger Gestalt, indem bei den Erhebungen die verschiedenartigsten Wirtschaftstypen getrennt berücksichtigt werden sollen je nach Klima, Höhenlage, Bodenbeschaffenheit, Groß-, Mittel- und Kleinbau, Getreide- und intensiver Betriebsweise, Körner- und Viehwirtschaft, Züchterbau, Brennereibetrieb, Weinbau und Anbau von Tabak, Hopfen, Flach etc. Man wird sich mit diesem Gedanken an und für sich nur einverstanden erklären, sich aber von seiner Ausführung nicht allzuweit versprechen dürfen. Und am allerwenigsten wird man sich eine allseitige Notiz thun, den geplanten Ermittlungen von Charakteren von Erhebungen, über die Rentabilität landwirtschaftlicher Betriebe zu sprechen dürfen. Um aus den zu erwartenden statistischen Ergebnissen Schlussfolgerungen auf die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe ziehen zu können, werden denn doch ein so tiefes Eindringen auch in die Betriebsverhältnisse aller Pflanzungen und in die jeweiligen Lohn- und sonstigen Bedingungen, mit denen der Einzelne zu rechnen hat, notwendig sein, daß man zuverlässige Angaben hierüber schwerlich erhalten kann. Man wird zweifellos mehr als zufrieden sein müssen, wenn überhaupt nur über den wahren Umfang der Produktion — und das allein ist der eigentliche Zweck der anzukündigten Erhebungen — einigermaßen Licht verbreitet wird. Hat sich doch bisher schon innerhalb der verschiedenen Industrien eine gewisse Scheu gezeigt, auch nur über den Umfang der Produktion genau zu berichten. Daß bei den Landwirtschaften die Neigung zu einer völligen Offenlegung aller ihrer Verhältnisse eine größere sein werde als innerhalb der Industrie, das voraussetzen würde angesichts der bisherigen Erfahrungen einen etwas naiven Glauben erfordern. Man erwartet sich vielleicht noch dessen, wie anno 1891 ein Amtsdirektor im Kreise Salm, als es sich um Er-

hebungen ähnlicher Art handelte, seine Bezirkskollegen gegenüber warnend auf die Konsequenzen erinnerte, welche eine allzu gewissenhafte Beantwortung der an sie gerichteten Fragen für sie bewirke, für die Beurteilung der Lage der Landwirtschaft im allgemeinen haben könnte. Und unversehens ist viel leicht auch noch ein geradezu förmliches Eingehändnis, zu welchem sich — sicherlich zu nicht geringer Leberrückung ihres Vereines — niemand anders als die „Kreuzzeitung“ im Juli 1894 bereitwillig, indem sie der Feder eines Pastors im Vereine der Landwirtschaftskommission eine Spitzrede über den Wert und die Wichtigkeit der Beantwortung der Fragen über die Landwirtschaft verlas, die lautet die Notiz in ihren Darlegungen vergrößerten.

„Wehe dem“, darin vor allem allseitige jene Schilderung, der zugeordnet war und nicht allzuweit mitnahmende und schließliche Invidienzeitung von irgend einer Seite empfinden alle Landwirthe an, die sich der Beantwortung der Fragen über die Landwirtschaft widmen, die heute die Notiz in ihren Darlegungen vergrößerten.“

Man wird dieses dankenswerthe Eingehändnis eines trefflichen Beobachters, und noch dazu so schicklich, in der „Kreuzzeitung“ im Auge behalten müssen, um seine Erwartungen bezüglich der Zuverlässigkeit der von den Berichten der Landwirtschaft angefertigten Produktionsrechnungen nicht allzu hoch zu spannen. Und wie auch das Gesamtresultat dieser Erhebungen ausfallen — man wird sich immer dessen bewußt bleiben müssen, daß es ein völlig getrenntes Bild der landwirtschaftlichen Produktion schwerlich liefern und nur mit Vorsicht zu benutzen sein wird.

#### Die Mittel zur Hebung des Handwerks.

Dieser Tage sind die Maßnahmen bekannt geworden, welche als Ergänzung der im Auftrage des preussischen Handelsministers unter Leitung des hiesigen Senats beantragten Studienreise preussischer Beamten nach Oesterreich zur Kräftigung der gewerblichen Mittelstände in Preußen getroffen werden sollen. Das aufgestellte Programm, welches die Vermehrung und Ausgestaltung des gewerblichen Unterrichts, die Einrichtung von Lehrverhältnissen, die Ausübung der Sonderkurse in Buchführung etc., die Befähigung von Ausstellungen von Kraft- und Arbeitsmaschinen und die Förderung des Gewerkschaftswesens umfaßt, erhält eigentlich mehr ein Interesse durch das, was es nicht bringt, als durch das, was es anführt. Man wird sich erinnern, daß die Aufstellung jener „Studienreise“ in ähnlicher Weise mit dem Ausdruck der Erwartung begleitet wurde, die Teilnehmer der Reise würden sich in Oesterreich sehr bald davon überzeugen, daß alle Maßnahmen zur Hebung des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes überhaupt nur dann Aussicht auf Erfolg haben könnten, wenn sie nicht des Schutzes des Senats, des Befähigungswesens und seiner Konsequenzen, emanulierten. Es wurde die Hoffnung laut, daß jene Studienreise die Einleitung zur Lebensnahme der österreichischen Gewerbeerbziehung in „verbesselter Form“ auf Preußen oder das Reich sein werde. Wie weit entfernt das Resultat der Reise von diesen jüdischen Wünschen ist, beweist die Eingangserwähnte Befähigung. Die dort gemachten Vorschläge bewegen sich in so ausgiebiger Weise auf dem Boden einer geübten, allen ausführenden Experimenten abhandelt Praxis, daß jeder wahre Freund des Handwerks ihre Ausführung mit Freuden begrüßen könnte. Die Hauptpunkte sind förmlich die Förderung des gewerblichen Unterrichts und des Gewerkschaftswesens. Die Mitteilung bezüglich der projektierten Maßnahmen kann nur auf neue derartige Vorschläge, welche auf ein wertvolles Material über die Wirkungen des gewerblichen Beschäftigungswesens und der darauf gegründeten strengen Sondern der gewerblichen Berufe bezieht, haben, das vielleicht für die Belebung unserer Handwerkskreise über die jüdischen Ziele hinausgehende Dienste leisten könnte.

#### Erwartung und Reichsfrage.

Die allgemeine Aufhebung der Beamten Gehälter hat, so lautet die „Berl. Pol. Nachr.“ die Staatsfinanzen einer jährlichen Mehrausgabe von mindestens 40 Millionen belastet, und Schule und Kirche erheben einen Mehraufwand von 20 Millionen. Eine weit größere Summe, nämlich 100 Millionen, erfordern die Pensionen, und diese Ausgabe hat eine stetig wachsende Tendenz. Auch noch wegen des Mehraufwands an Beamten in allen Zweigen der Staatsverwaltung mit einer beträchtlichen Vermehrung der persönlichen Ausgaben gerechnet werden. Auf eine entsprechende Steigerung der Devisenmittel ist aber nicht zu hoffen.

Wenn auch, so heißt es dann in der „Berl. Pol. Nachr.“ weiter, abgesehen von der Beamtenverwaltung, die Beamten einnahmen sich noch in auffälliger Linie heben, so ist das doch nicht entfernt gleichbedeutend mit einer entsprechenden Steigerung der Lebenskräfte; denn wenn bei dem Eintritt guter Konjunkturen zunächst die Betriebsinnahmen des Betriebsausgaben vorzuziehen, so tritt später naturgemäß ein Zeitpunkt ein, in welchem die Betriebsinnahmen zum Ziel große Härten zeigen. Jener finanziell günstige Abschnitt der gegenwärtigen Periode guter Finanzen scheint hinter uns zu liegen; man wird mit einem stärkeren Anwachen der Betriebsausgaben und demgemäß mit einem ungünstigeren Verhältnis zwischen Betriebsinnahmen und Betriebsausgaben rechnen müssen. Alle diese Momente enthalten die dringende Mahnung, bei der Aufstellung des nächsten Etats die größte Vorsicht walten zu lassen und jede Mehrausgabe mehr luxurianten Charakters auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Wie weit die Anknüpfung über den zu erwartenden Rückgang der Einnahmen zutrifft, muß sich erst herausstellen. Mit dem Grundplan, eine größere Menge Konsumgüter zu vermeiden, kann man nur einverstanden sein. Leider ist aber die Behauptung nicht unbegründet, daß unter dieser Rubrik von Seiten der Regierung noch sehr nachgiebige Ausgaben kulturreller Art, zumal für Kunst und Wissenschaft, genehmigt werden könnten.

Über die Telephonanlage Berlin-Paris wurden der „Frankf. Ztg.“ zufolge von der belgischen Regierung der belgischen Seite Vorschläge gemacht.

Im Kampf gegen den liberalen Bauernverein Nordost. Der Redakteur Brandt hatte eine Frau Reichsrat beantragt, eine größere Menge Konsumgüter zu vermeiden, man wird mit einem stärkeren Anwachen der Betriebsausgaben und demgemäß mit einem ungünstigeren Verhältnis zwischen Betriebsinnahmen und Betriebsausgaben rechnen müssen. Alle diese Momente enthalten die dringende Mahnung, bei der Aufstellung des nächsten Etats die größte Vorsicht walten zu lassen und jede Mehrausgabe mehr luxurianten Charakters auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Politik in Preußen. In einer außerordentlichen Generalversammlung des Kreisvereins im Dorfe

Reise unheimlich. Hottelwagen, Hausbesitzer, flingende gestaltete, Wandlwerke, mit Espinasse bewaffnete Hüter u. dgl. m. Aber nicht gehört, soweit es dem Fremdenverkehr dient, nahezu unterirdisches Herrn Seiler: so will es die Konzentration des Verkehrs, vielleicht nicht zum Schaden der p. t. Reisenden. Ohne Scheu vor der Verneinung des Hauses sitzen wir im Hotel Zermatt ab und haben es nicht bereit, denn eine laibereiche Wirtschaft, eine unmerklichere Bedienung kann auch der Verdienstlose sich nicht widersetzen. Es ist wahr, es wimmelt von Engländern beiderlei Geschlechts, und diese Nation ist vielfach durch ihre ungeheuren Sitten keine erfreuliche Zugabe des Reisens in der Schweiz. Aber schließlich, was kümmert es uns, ob die starknervigen, Gammelfresser tragenden Gentlemen auf dem Fluß herumstehen, die blaffen Ladies mit Pelzpelzieren Decken sitzen, die niemals schlafen werden, die schwärmelnden Missethäter mit Beschlag belegen, — und wir sind Mitfahrer des Hauses und bescheiden die bescheidenen mit derselben Sicherheit als Luft wie sie uns. Die Hauptfrage ist ja doch die Natur, die sie uns nicht verfehlen sollen.

Ach, und wie viel Großes und Erhabenes haben wir in den zwei Tagen unserer hiesigen Aufenthaltes gesehen! Zwei unserer Reisegefährten, die von der Gemmi her doch noch ein wenig müde zu sein glaubte, hatten vor die Aussicht auf einen vollkommenen Aufstieg vorgebeugt; aber als man im frühen Nachmittag die blaueise auf Samen leckte, das frischste neue Kräfte gegeben hatte, bedrührte es keine überredungsmittel, um die Bräve bis zum Gipfel hinauf zu schmeicheln, zumal wir ihr für dieses Unternehmen ein frommes Maultier zur Verfügung stellten. Also auf, Thier mit Weitem (o, sie sah gut an) nebst Hüter voran, ich hinterher.

In der Todesangst eines vernünftigen Dichters soll es tragend geblieben haben: „Wer die Höhe des Niffelberges kennt, weiß, daß die Höhe des Niffelberges beträgt. Und das war in mir der Anfang, denn unser Ergeiz stamm weiter und erreicht, bis er auf dem Gornet 3136 Meter vorwärts kam. Doch nicht für ganz, wo uns das vorzeigliche, wenn auch nicht ganz billige Maßstabes innerlich am Niffelberge aufnimmt. Wenn ein Schanzplatt! Wenn man seinen, windstille Wetter liegen die vor, und Grotten, sitzen und stehen rings auf dem Plateau und betrachten mit Augen und Ohren, die Alpenwelt, die wunderbare, große.“ Und das ist doch erst der Vorgeschmack dessen, was uns morgen früh erwartet!

Zu den heimathlichen Zeitungen war viel Rumores gewesen von der nahegekommenen elektrischen Fahrstraße, die bis zur Spitze des Gornet Graus emporschließen soll. Mitte Juli sollte sie eröffnet werden, und einige Boreilge hatten, um ja nichts zu verpassen, schon die Fahrkarten als Anfangs ihrer Dummheit in ihren werthvollen Taschen. Leider — oder Gottlob —

war die Bahn noch nicht fertig, die Gleise der obersten Strecken noch nicht gelegt, die Maschinen noch nicht in Ordnung, und es ist wohl fraglich, ob nicht die Saison hingehet, ehe die Bahn in Gang kommt. Also Schulters Kappen zeigt, was ihr kommt. Der Weg ist steil und schlecht, von abfließenden Wässern verborben, mit Geröll bedeckt, stellenweise durch matschige, im Aufstauen begriffene Schneefelder erschwert, aber es bedarf nicht der leichtesten Mumen, die an Wege leden, um uns zum tapfern Aufwärtsklimmen zu veranlassen.

Und nun sind wir oben. Auf Bergen beteten die Alten und in der That, wer hier oben nicht in diesem unverwundlichen Heidentum in Sinn und Knochen fühlte, der ist durch die Religionen der Dämonen und Beamtente für den göttlichen Dem der Natur verloren. Da liegen sie in ewiger Majestät und Herrlichkeit, und heute alle unverschleiert, den anständigen, flammenden, schmelzenden Willen preisgegeben, das Weisheit und das Jägerhorn, der lebende Mantel, der gedachte Hymen und die lieblichen Zwillinge, das signifikante Dreifhorn, der fröhlich abfallende Thronstuhl, alle überzogen das sich und sonstig ansehnliche Vaterhaus, 4482 m hoch, und rings in heiliger Stille die Reizen der Unnahbarkeit, deren etliche des Menschen Ansehen dennoch überwinden hat.

Hier erhebt man erst, wenn man seine Augen hat: sie hineinzuwachen in diesen Gottesgauer der Allmacht und Schönheit, begnügt durch das Bewußtsein, in vollen Zügen zu stehen, was sonst in anderen der Gegenstand lebenslang ungeschliffen Sehnsucht bleibt. Und nun über dem himmlischen Element das irdische nicht zu verlieren — dieses Kommen und Gehen, dieses Blättern im Babel, dieses Zugen mit Fernrohr, dieses Schellenklingen der Wühl, dieses Zerkerschnappen und Gläserlingen, dieses eifrige Postkartenforschen, dieses Randverweil aller Sprachen und Wundarten, darunter die unlangbaren Klänge der sächsischen Heimath — wäre ihr doch alle gleich hier, auch in diesem Wellenbade der Gemisse mit zu haben!

Doch ist es auf den Bergen wie im Menschenleben: langsam bergauf, schnell bergab. Dießmal freilich sollten wir nicht ohne Zwischenfall unseren Niffelbergs bemerksamen. Unserer grundlegenden Vorsicht tunen lassen wir uns verzeihen, an einer Stelle ein der Tempel durch einen schneidenden Nebelweg den beschlagene Maultiere gehen, veranlaßt durch die Luft, das sollte unser Verhängnis werden. Wir kamen auf schneebedeckte, talenbewachte Höhe, gerieten in tiefen Wald, verloren die Richtung, dazu gab ein Wetter auf, der Donner, tiefe, Blitze zuckten, der Regen gesch — ach, und ich hatte in weiser Thorheit meinen Mantel einem Maultierführer mitgegeben, der längst auf dem rechten Wege nach Zermatt war, und während ich mich der Hofflosigkeit des Maultierführers freute, ging ich der schmerzlichen Hülle verlustig. Es geht so schmerzhaft bergab, ein betretener Weg ist so wenig sichtbar, daß wir nach

kurzem Rath den bitteren Entschluß faßten, im Schweiße meines Angesichts wieder aufwärts zu steigen, was wir loeben abwärts gerichtet waren. Unsere Knie verhalten ungeschicklich — da, doch, das flingende Geräusch eigener Werkzeuge, Arbeiter am Aufbau sind es. Voll Freude schreien wir sie an und fragen nach dem richtigen Wege. — „No capisco, signore, Italiano!“ — Auch das noch! — Da naht der Retter. Und das war ein Engländer, baumlang, in einer hochschallenden Regenmantel gehüllt, mit offenem Munde unseren Verstand loslösend, uns mit dem Arbeiter über das a destra, a sinistra, sempre diritto unserer künftigen Wanderung zu verständigen. Deutsch nun zwar sprach auch dieser Mann des Bestenfalls feines, aber von einer Liebenswürdigkeit erwies er sich, die der Sünden-Menge seiner Landeskunde bißte und tilgte. — „Oh, I go for walk,“ sagte der Herrliche, wait for me here!“ Und hopp, hopp spring er abwärts, sach sich um, winkte, gestikulirte, und ehe wir es uns versehen, wies er zäpferlich auf den verlorenen, wieder gefundenen Reizweg, den wir nun hübsch artig weiter traten, nachdem wir uns in einer Fingerrunde an einem Kirschenbaum ein wenig aufhalten konnten. Wie unsere lieben Leibe, ansahen, denn auch drinnen hatte der Regen das Erdreich in anhänglichen Kolb verwandelt — könnt ihr Euch denken. Nein, ihr könnt es euch nicht denken. Bedenkt mit jedes Bobens Unterschied die wasserziehenden Stiefel, mit jedem Schlamm bespritzt die Beinfleider, schwer und naß die Bekleiderei, — ach, und mein gute Mantel hing nutzlos dem Fortier in Zermatt!

Als wir zu Hause unsere Sachen bibliauer empfinden, liegen wir uns nicht trümen, welchen Pflichten und Berührungspunkten wir für unterwegs ausliegen würden! Nun, Gottlob hatten wir im Verwahrgang des Hotels trockene Gewänder, jeglicher Gattung, und als wir, wohl bei dreieubert, an der gut bestellten Abendtafel saßen und die Fiße jo weit ausstreckten, daß sie fast die des Gegenüber berührten, da war uns wieder wohl, sehr wohl, und wie heimliche Heiden, freuten wir die Hände zum leeren bereiteten Tische. In, als nach Tisch — man denke — Luftwühl im paradiesischen Waale eintug, hätten wir nicht leicht Lust gehabt, unseren vier wunderbaren Füßen einen Walzer anzubieten, — wozu nicht unser würdigeres Alter uns vor dieser Thorheit gerichtet hätte. Aber zwischen den Wunden des Bieres schienen wir noch ein wenig fern, wo Hirschen fast geballt werden und Lintweber aus Niffeln, Cigaretten und Espinade, Bergkristalle und Postkarten. Nun willt das ichneuenie Bett, wir kuscheln am elektrischen Lichtschopf, hängen unsere Nöschlein zum Trocknen und Säubern von der Thür, denken im Einschlafen an Euch und gebeneden einen langen Schlaf zu thun, ohne Wallenstein's Erwaden, denn morgen ist Sonntag und die Kirchenorgeln werden uns wecken. W. S.





**Beste Leffüre.**  
**W. Chr. Murray,**  
**John Pym**  
 oder  
 sechs Geschichten aus den  
 Papieren eines Privatsecretärs.  
 Autorisierte Uebersetzung von  
 Martin Doerfer.  
 (Bibliothek der Germanistik  
 Nr. 1160/1167.)  
 Geb. 50 S., Feinb. 75 S.  
 Durch alle Buchhandlungen und  
 von **Otto Hendel Verlag,**  
 Halle S.

**Reifen u. Truancour**  
**Brachhilde, Spiegel**  
 Spiegel mit Coniole, schön, 25 M.,  
 Schränkchen mit Spiegel, 32 M.,  
 Schreibschreibtische u. 30 M., 85 M.  
**Plüschgarnituren**  
 in nur modernen Facons, selbstge-  
 fertigte gute Arbeit, von 130 M. ver-  
 kauft **R. Zeppel, Geißstraße 21.**

**Wildhagen'sche Frauen-Industrie- und  
 Fortbildungsschule**  
**Töchterpensionat.**  
 nebst Seminar für Hand-  
 arbeitslehrerinnen.  
 Pensionspreis jährlich 500 Mark.  
 Halle, Heinrichstr. 1.  
 Frau E. Gehris-Wildhagen.

**Dampfdreschsatz,** gebrauchter, ant-  
 erhaltener 4 Pferd.  
 Fabrikat, billig zu verk. Off. unter **R. z. 8396** bei **And. Woffe, Halle,**  
 renommirtes, engl.  
 renumirtes, engl.

**Verloosungs-Gegenstände**  
 in allen Preislagen zu den billigsten Engros-Preisen.  
**Abschießader, Abschießsterne, Scheiben,**  
**Armbrüste, Luftballons, Stechvögel,**  
**Laternen und Ballons**  
 außerordentlich billig.  
**Robert Plötz,**  
 17 Leipziger Straße 17.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes  
**Brennabor-Tandem, sowie**  
**mehrere gebrauchte Touren-Ma-**  
**schinen und ein Damenrad**  
 sind von uns mit in Zahlung genommen und empfohlen dieselben zu äußerst  
 billigen Preisen.  
**Albin & Paul Simon.**

Täglich frisch:  
**la. Hamburger Gänse, Enten, Hähnchen,**  
 zarte Kehrrücken, Keulen und Blätter.  
**Prachtvolle Pfirsiche, Tyroler Äpfel, Birnen,**  
 Reineclauden, Zwetschen, Tomaten à Pfd. 40 u. 50 Pf.  
 Bischofser Weintrauben Pfd. 80 - 1,00.  
**Feinsten Tafelaufschnitt**  
 alle feinen Fleisch- und Wurstwaren,  
 hocharomatischen Blütenhonig Pfd. 1,00,  
 gut gelagerte, bouquetreiche preiswerthe  
**Roth-, Rhein- u. Moselweine von 75 Pfg. an,**  
 Feinsten Bowiencost 1/4 Flasche 1,75  
 empfohlen  
**Pottel & Broskowski.**

**Saftigen Schweizerkäse.**  
**Wohlschmeckende Butter.**  
**F. H. Krause.**

**Frauenschutz**  
 Deutsches Reichs-Patent! Patent in allen Staaten! Goldene Medaillen,  
 Ehren-Diplome u. Angehörigkeit empfohlen von Vereinen u. Vereinen.  
 Unschädlichkeit garantiert durch königl. Gerichtschemiker. Wirkung unfehlbar.  
 Reichend listet. Proctüre 50 Pf. in Briefm. Patent Damen-Beidienung.  
 Emma Rosenthal's Seifenfabrik, Berlin S., 43 Sebastianstr. 43.

**Ein Transport Dänischer**  
**Pferde ist im letzten und**  
**jähreren Schläge einge-**  
**troffen.**  
**Gebr. Strehl, Merseburg.**

Für den Anzeigenbill verantwortlich: B. König in Halle.

**Fernsprecher** **Gustav Moritz** **Gr. Steinstr. 71.**  
**Nr. 148.** **Martinsberg 15.**  
**Weingrosshandlung, Halle a. S.**  
 Alleiniger Vertreter der Sektkellerei  
**Kloss & Foerster, Hofflieferanten,**  
 der Bordeauxwein- **Freyburg a. U.,**  
 Grosshandlung **Reidemeister & Ulrichs, Bremen,**  
 des Weinguts- **Joh. Bapt. Sturm, Rüdeshelm i. Rheing.**  
 besitzers **Hofflieferant.**  
**Bowlen-Wein, à Flasche von 50 Pfg. an.**

**Curhaus Dürrenberg.**  
 Sonnabend Abend 6 Uhr:  
**Bismarck-Gedächtniss-Feier**  
 (Gesangverein Leipziger Mänerchor, Regiments-Capelle  
 des 18. Ulanen-Regiments.  
 Gedächtnissrede: Chef-Redacteur Winterfeldt).

**Simon'sche Rennbahn,**  
 Lützen Str. 2, Eingang von der Merseburger Str.  
**Sonntag den 14. August, Nachmittags 3 Uhr**  
 veranstalten wir auf unserer Rennbahn ein  
**Grosses öffentliches Radwettfahren**  
 (offen für alle Fahrer)  
 als:  
 1. **Erstfahren für Fahrer, welche noch keinen Preis errungen haben.**  
 2100 Meter. (6 Runden). 3 Ehrenpreise. Einfaß 1 M.  
 2. **Hauptfahren.** 4300 Meter. (12 Runden). Einfaß 1,50 Mark.  
 4 Ehrenpreise.  
 3. **Seniorenfahren für Fahrer über 32 Jahre.** 1050 Meter (3 Runden).  
 Einfaß 1 M. 4 Ehrenpreise.  
 4. **10 Kilometer-Fahren.** 10500 Meter. (30 Runden). Einfaß 1,50 M.  
 4 Ehrenpreise.  
 5. **Trostfahren für Fahrer, welche in obigen 4 Rennen keinen Preis be-**  
 kommen haben. 1400 Meter. (4 Runden). Ohne Einfaß.  
 Wir bitten um recht zahlreichere Rennungen, dieselben werden bei uns bei  
 Entladung des Startgeldes bis 12. August, Nachmittags 6 Uhr in unserem  
 Geschäftstotal oder auf der Rennbahn entgegenzunehmen.  
 Nach dem Rennen findet Preisverteilung, verbunden mit einem  
**großen Gartenfest, sowie Illumination Samml. Gartenlokalitäten**  
 statt. Bei ungenügender Beteiligung findet das Rennen  
 Sonntag den 21. August **W** statt.  
**Albin & Paul Simon.**

**Prinz Carl.**  
 Heute Freitag Abend 8 Uhr  
**Grosses Abonnements-Concert.**

**Pfälzer Schiessgraben.**  
 Heute Abend 8 Uhr  
**Grosses Frei-Concert.**

**Stadt Gera.**  
**ff. Coburger Actien-Bier.**  
 L. Hartmann.

**Restaurant & Café von Emil Kunze**  
 Leipziger Straße 5, 1. Etage  
 empfiehlt bürgerlichen Mittagstisch zu 75 S. im Abonnement 60 S.  
 Reichhaltige Abendkarte.  
 Von heute ab verkaufe ich außer dem Heute das Rauchfassner  
 Pilsener 04 zu 13 S., das Culmbacher aus der 1. Culmbacher Actien-  
 Erboritzer-Brauerei zu 18 S.  
 Der Voigt.

**"Germania" Verein wirtl. Krieger zu Halle a/S.**  
 Sonnabend den 6. August Abends 8 1/2 Uhr findet im Vereinslokale  
 Hotel zum Stroups eine  
**außerordentliche General-Verammlung**  
 statt. Die Kameraden werden gebeten, vollständig zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Verein der Bienenvölker von Halle und Umgegend.**  
 Versammlung Sonntag den 7. August Nachmittags  
 3 Uhr in **Wagner's Brauerei, Marktstr. 1.** Heber Mühlerei  
 auf dem Kienstande. Bei Herr Lehrer **W. H. H. H.** Beginn  
 des landwirthsch. Institut. Gaste willkommen.  
 Der Vorstand.

**Albert Wetterling,**  
 Schmiedstr. 26, Geißstr. 35,  
 empfiehlt  
**Schuhwaren**  
 nur genähte u. genagelte  
 gute gute wie allefaunt an  
 Handarbeit zu billigen Preisen.

**Edt goldene**  
**Herrren-Uhrketten**  
 in den neuesten Mustern.  
**F. R. Tittel,**  
 Alter Markt 2.

**Möbel,**  
 sowie Polsterwaren, großes Be-  
 geg. zeit unter Garantie verkauft  
 zu billigen Preisen.  
**A. Hille, Möbelfabrik, Möbel-**  
**magazin, Mittelstr. 1.**  
**Spiegel**  
 gr. Barrie Truancour und Weiler-  
 Spiegel sehr billig zu verkaufen.  
**A. Hille, Mittelstr. 1.**

Große Ersparnis an  
**Zeit**  
**Geld**  
 und  
**Arbeit**  
 erzielt man durch den Gebrauch von  
**Ohmia-Weidlich-Seife**  
 aromatisch.  
 Zu haben in allen besseren Colonial-  
 waren-, Drogen- u. Seifengeschäften.

**Limonadol**  
 Bonbons geben im  
 Augenblick prachtvolle  
**Bräuselimonade.**  
 Döschen mit 8 Bonbons  
 überall nur erhältlich  
**10 Pfg.**

**H. Waltsagott, Drogerie,**  
**H. Meissner, Drogerie,**  
**Otto Borschheim, Mittelstraße 31,**  
**Gebr. Mulert, Drogerie.**

**Christophlack**  
 als Fußbodenlack bestens bewährt,  
 sofort trocken und geruchlos,  
 von Jedermann leicht anwendbar  
 gelbbraun, mahagoni, eichen,  
 hüßbaum und granitfarbig.  
**Franz Christoph, Berlin.**  
 Alleinicht in Halle a/S.:  
**Helmhold & Co.,**  
**M. Waltsagott,**  
 in Wegna: **Paul Deter,**  
 in D.ßen: **Ernst Schuitze,**  
 in Landsberg: **J. C. Pfäzsch.**

**Kirschsafft,**  
**Himbeersafft,**  
**Johannisbeersafft**  
 frisch von der Presse, empfiehlt  
**Otto Thieme,**  
 Geißstraße 11. Fernspr. 885.

**Schiller-Büchse**  
 beste  
**Conservenbüchse**

**Auction.**  
 Sonnabend d. 6. 88. Vorm. 11 Uhr  
 verleierte ich Geißstr. 30 hier anzu-  
 weile: 1 Einhornbogen, 1 Büchel, 1 Tra-  
 meur, 8 Schreibfedern, 1 Doppelquill,  
 1 Pfeilerstift, 1 Sopha, Spiegel etc.  
**Hirsch, Gerichtsolltater.**

**Auction.**  
 Sonnabend d. 6. 88. Vorm. 11 Uhr  
 verleierte ich Geißstr. 30 anzu-  
 weile: 1 Einhornbogen, 1 Büchel, 1 Tra-  
 meur, 8 Schreibfedern, 1 Doppelquill,  
 1 Pfeilerstift, 1 Sopha, Spiegel etc.  
**Hirsch, Gerichtsolltater.**